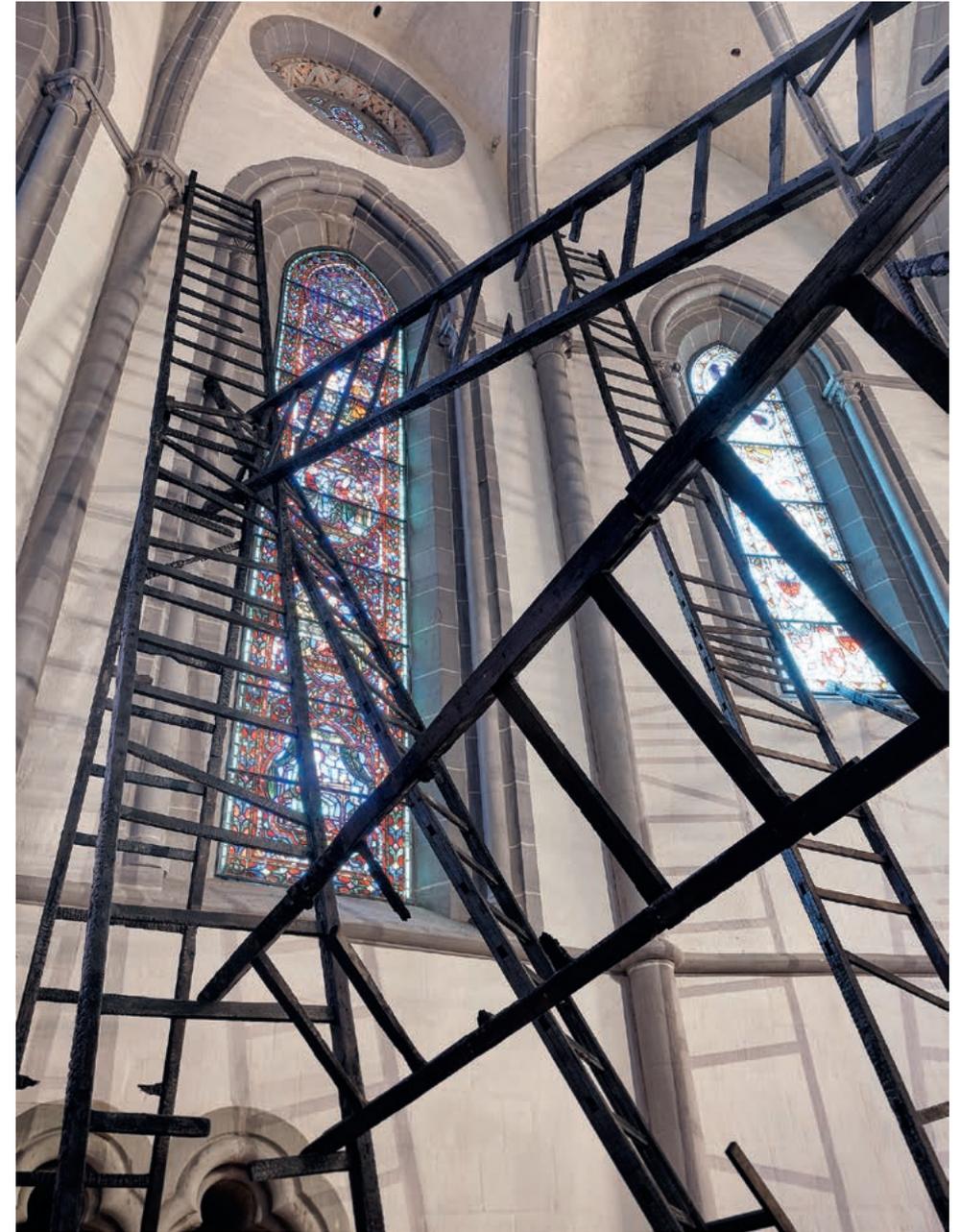

Sandrine Pelletier — Fragilität und Vitalität des Seins



In einem beeindruckenden Kraftakt verwandelte die Plastikerin Sandrine Pelletier 2017 die Eglise Saint-François in Lausanne, das Château de Gruyères sowie die Salle Poma im PasquArt in Biel in spektakuläre Orte melancholischer Träumereien. Nun beschliesst sie das Jahr mit einem nicht weniger kühnen «Cadavre Exquis» zusammen mit dem 20 Jahre älteren Meisterzeichner Alain Huck. *Katharina Holderegger*



9.5 sur l'échelle de Luther, 2017, in Zusammenarbeit mit dem Atelier Pascal Moret, Holz, Glas, Hospitalité artistique, Eglise Saint-François, Lausanne (Ausstellungsansicht). Foto: Anoush Abrar



Negma, 2016, Holz, Seil, Sand. 14 × 7 × 7 m, Wüste bei Fayoum, Ägypten. Foto: Seif El Din Khaled

Sandrine Pelletier (*1976, Lausanne) lebt in Lausanne und Kairo

Einzelausstellungen (Auswahl)

2017 «9.5 sur l' échelle de Luther», Eglise Saint-François, Lausanne

2015 Opéra de Lausanne, Salon Alice Bailly, Lausanne, «Only the Ocean is Pacific», Musée des Beaux-Arts du Locle

2014 «Sandrine Pelletier», Kunstverein Oberwallis, Galerie Zur Matze, Brig, «La Horde», art geneva, Genf, «Masculine Moon», Rosa Turetsky gallery, Geneva

2010 «Grand Tour», Rosa Turetsky gallery, Geneva

2009 «Time To Clown Around», Taché-Levy gallery, Brussels, «GoodBye», Pieceunic gallery, Geneva,

«Out For Lunch», Espace Doll, Lausanne, «Pays Extérieurs», Super Window Project, Kyoto

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2017 «Miroir, miroir», Mud'ac, Lausanne, «Jeunes pousses», Château de Vuillens, «Crystal Palace», Galerie Escougnou – Cetraro, Paris

2016 «Le Retour des Ténèbres. L'imaginaire gothique depuis Frankenstein», Musée Rath, Genf, «On.Off 3», On.Off, Winterthur, «Less Than Important», Studio Khana, Kairo

2015 «Lady Mad», Espace Le Carré, Lille, «Map of the New Art», Fondazione Cini, Venezia, «Des seins à dessein», Espace Arlaud, Lausanne

2014 «Lupinar», Galerie Forma, Lausanne, «Emergences», Bex & Arts, Bex, «Poor Papers», Must Gallery, Lugano, «Telling Tales», Pasquart, Biel



Der einzige Ort, 2017. Holz, Metall, Karton, Glas, Kautschuk, Textil, Bronze, Zeitungspapier, Variable Dimensionen, Ausstellungsansicht Pasquart. Foto: Julie Lovens

Der «Cadavre Exquis» ist den Surrealisten zur vergnüglichen Auslotung des Unterbewusstseins 1925 eingefallen. Nun haben ihn die Künstlerin Sandrine Pelletier und der Zeichner Alain Huck anlässlich der Einladung zu einer Ausstellung in der Praxis der Lausanner Ärztin Marie-Christine Gailloud-Matthieu aufgenommen und mit abgewandelten Regeln weitergespielt. Sie reichten die Blätter offen hin und her, bis weder sie noch er erneut eingreifen wollte, mochte, konnte. Der Titel der 50-teiligen Serie «Capitule» ist denn auch als «Kapituliere!» zu verstehen, womit der eine oder die andere die gegenseitige Auslotung von Identität und Universum, zeichnerischer Kompetenz und künstlerischer Strategien jeweils beendete.

Die prozesshaft generierte Auffächerung von Möglichkeiten visueller Metaphern auf einer so banalen Unterlage wie einem A4-Blatt ist ein himmlischer Augenschmaus für Stunden! Höhepunkte sind etwa die von Huck unverschämt in schwarze Farbe getränkte Landschaft von Pelletier, die er dann mit einem weissen Fähnchen, auf dem rot «Total» steht, in eine alarmierende Voraussage der ökologischen Katastrophe transformierte. Oder die konzentrischen Kreise von Huck, die über einer afrikanischen Maske von Pelletier nach mehreren weiteren Eingriffen zu einem die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts resümierenden «Dieu africain sur le divan» geraten ist. Aber vielleicht geschah auch alles anders herum. Schelmisch überlassen die beiden das Auseinanderdividieren der Hände denjenigen, die sich dazu berufen fühlen.

Von Nähen und Sticken zum Spiel mit dem Feuer

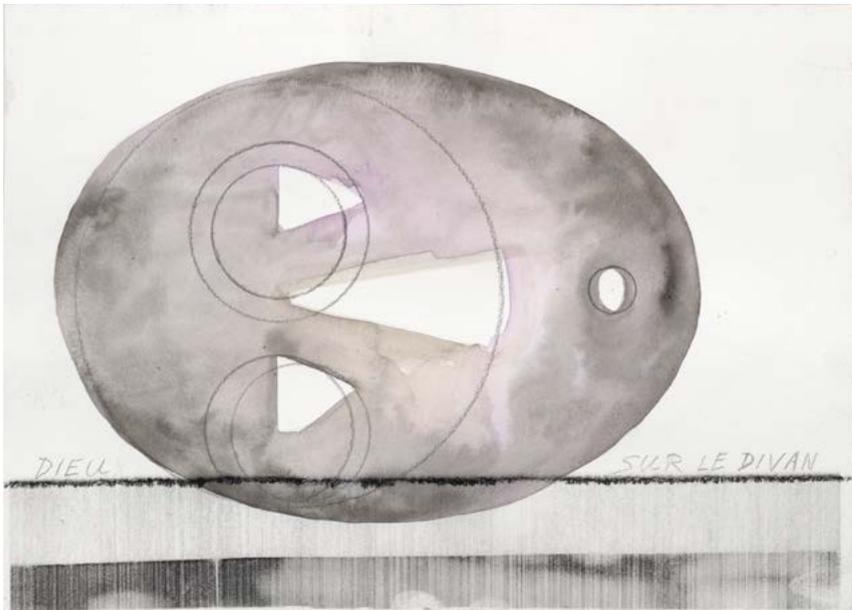
Im Gegensatz zu Huck ist Sandrine Pelletier bislang noch nie öffentlich mit freien Handzeichnungen aufgetreten, obwohl sie in ihrer Praxis eine vielfältige Funktion einnehmen. Pelletier ist eine Künstlerin, die bei der Artikulation eines für sie gültigen Werks eine rituelle Reibung mit Energien braucht, die ihre Imagination in überraschender Weise aufnehmen und umgestalten und ihr dabei Tiefe, Wucht, Eleganz, Humor und Erotik verleihen. Gerne benutzt sie dazu widerspenstige Techniken und Materialien, die sie dann durch verschiedene Aggregatzustände treibt.

Vor rund sieben Jahren hat sich Pelletier vom ausgesprochen weiblich konnotierten Nähen und Sticken zur schweisstreibenden Arbeit mit dem Feuer bekehrt. Wenn sie nun wie eine androgyne Auferstehung einer mythischen göttlichen Kunstlerschmiede im Widerschein der Flammen mit angespannten Muskeln und verrusstem Gesicht auf Holz, Ton, Glas und Bronze einwirkt, wirkt sie schlicht und einfach umwerfend! Vielleicht ist aber auch zu fragen, weshalb gleich mehrere Künstlerinnen ihrer Generation erst mit solchen Kraftakten auf der Bühne der Kunst richtig Furore machten? Insofern erscheint das Feuer bei Pelletier wie das, was für Claudia Comte die Fräse oder Katja Schenker die Flieh- und die Schwerkraft sind.

Wie das Material bei Pelletier unter der Einwirkung des Feuers verbrennt, aufplatzt, zerfließt, hat jedoch weniger mit zur Schau gestellter Souveränität als mit vor Augen geführter Vergänglichkeit zu tun. Dies kam ergreifend in der Installation in diesem Sommer in der Eglise Saint-François in Lausanne zum Ausdruck, die sie aus Anlass des 500. Geburtsjahres der Reformation realisieren konnte. Statt sich hagio-



Sandrine Pelletier und Alain Huck · Total, 2017, Mischtechnik auf Papier, A4. Foto: Catherine Monney



Sandrine Pelletier und Alain Huck · Dieu africain oder Le Divan, 2017, Mischtechnik auf Papier, A4. Foto: Catherine Monney

graphisch in das Thema einzuschwingen, antwortete sie mit 95 verkohlten Leitern unter tränenden Kirchenfenstern auf die schmerzhaften Konsequenzen der hoch gegriffenen 95 Thesen Martin Luthers von 1517. Dass diese Setzung, die den Raum subjektiv rhythmisierte, das Publikum sichtlich zur Meditationen über die grossen Fragen des Lebens anregte, berührte und beglückte die Künstlerin.

Fluidität

Auch in ihren jüngsten Installationen im Châteaux de Gruyères und in der Salle Poma im PasquArt in Biel tritt das wunderbar Fluide ihrer Werke zu Tage. Dieses erlaubt einem, die schwermütige, ja angsterfüllte Stimmung, mit der sie einen oft zuerst berührt, wieder aufzubrechen. Durch diesen beweglichen Ansatz gelingt es ihr, konträre Bildwelten miteinander zu versöhnen, statt hart auf hart prallen zu lassen. Faszinierend lösen sich in ihrem Werk immer wieder nicht nur Abstraktes und Realistisches, magische Diagramme und rationale Konstruktionen, Gefertigtes und Gefundenes ineinander auf, sondern auch Okzidentales und Orientales, Nördliches und Südliches. Und doch bleiben die gegensätzlichen Qualitäten präsent. Diese werden in den verschiedenen Räumen im Château de Gruyères von der Pforte bis unter das Dach zum roten Faden ihrer Interventionen. Die Installation zur Leseperformance zum Roman «Der einzige Ort» von Thomas Stangl in der Salle Poma im Pasquart in Biel eröffnet dagegen ein in sich geschlossenes Territorium für Entdeckungsreisen, die zwischen unterschiedlichsten Weltaneignungen oszillieren. Mit einer vergleichbaren Vielfalt an Lebensanschauungen waren auch die zwei Romanhelden konfrontiert, die als erste Europäer in die sagenumwobene Stadt Timbuktu gereist sind.

Seit ihrer Residenz in Kairo bewegt sich Pelletier viel in diesen geografischen Zonen, die mittlerweile in ihrem Werk auch grosses Echo ausgelöst haben. In der Salle Poma hat sie ein ähnliches Holzgerüst aufgebaut, wie das, welches sie vorgängig in der Wüste von Fayoum gemäss der Orientierung an den Sternbildern realisiert hatte. Mit den Bauteilen eines in der Nähe des PasquArt abgebrochenen Hauses sowie in Ägypten gesammelten Gegenständen hat sie nun die Salle in einen vielfältigen Gedächtnisraum verwandelt. Wie bereits die kreuz und quer in den Raum gestellten Leitern in der Eglise Saint-François rufen auch diese mit Zeichen gefüllten Gitter und Konstruktionen Paul Klee in Erinnerung. Dieser hatte bekanntlich hundert Jahre zuvor orientalische und südliche Eindrücke in seinem Werk verarbeitet. Zwar ist Pelletier nicht wie er dort zu der Farbe gekommen. Doch wie bei ihm ist auch bei ihr durch diese Reisen das Tagträumerische im Findungs- und Schöpfungsprozess erst richtig durchgebrochen, das heute angesichts ihrer Werke so tiefe Gefühle weckt.

Katharina Holderegger, Kunsthistorikerin, Kritikerin, Kuratorin, lebt mit ihrer Familie in Gland/VD.

kholderegger@hotmail.com

→ «Capitule», vierhändig mit dem Künstler Alain Huck, Cabinet médical du docteur Marie-Christine Gailloud-Matthieu, Lausanne, bis 14.11. ↗ www.chirurgieplastique.ch

→ Sandrine Pelletier, «Der einzige Ort (von Thomas Stangl)» in Zusammenarbeit mit den Theaterleuten Ariane Griffon und Stefan Liebermann und ihrer Truppe, PasquArt, Biel, bis 19.11. ↗ www.pasquart.ch